

Stadt und Land im Transformationsprozeß: Probleme der nachhaltigen Entwicklung in Bulgarien

Genov, Nikolai

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Genov, N. (1997). Stadt und Land im Transformationsprozeß: Probleme der nachhaltigen Entwicklung in Bulgarien. In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 618-632). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139871>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Stadt und Land im Transformationsprozeß: Probleme der nachhaltigen Entwicklung in Bulgarien

Nikolai Genov

Wenn jemand eine Sprache vernachlässigt oder verdrängt, dann verlernt er sie. Und sie rächt sich durch die Verringerung der persönlichen Adaptationspotentialen. Dasselbe gilt für die evolutionären Universalien. Sie werden wie eine Sprache entwickelt und angeeignet. Wenn sie aber vernachlässigt oder verdrängt werden, dann rächen sie sich durch die Verringerung von Adaptationspotentialen – diesmal auf der gesellschaftlichen Ebene.

Kann man dieses Schema bei der Erklärung der beiden Transformationen anwenden, die Bulgarien nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat?

Anfang der neunziger Jahre war es leicht und einfach, die Transformation nach 1944 als De-Modernisierung abzuwerten, weil sie auch Entdifferenzierungen mit sich gebracht hat. Nach der bitteren Erfahrung der letzten Jahre muß man diese Periode vieldimensional analysieren, *wie sie eigentlich gewesen ist*. Für Bulgarien war sie der Sprung in die industrialisierte und urbanisierte Welt. War das aber eine nachhaltige, eine *langfristig stabile, auf die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse wie auf alle Dimensionen der sozialen Integration ausgerichtete Entwicklung*? Heutzutage wird die Frage typischerweise negativ beantwortet. Hat die Transformation nach 1989 demgegenüber die Bahnen einer nachhaltigen Entwicklung gebracht? Die negative Antwort dominiert die öffentliche Meinung in Bulgarien. Diese erstaunliche Übereinstimmung von Negativinterpretationen stellt eine erklärungsbedürftige Herausforderung dar.

Die *erste These* lautet: Die *prekären Entwicklungen* (Glatzer 1996) in Mittel- und Osteuropa sind vor allem dadurch verursacht worden, daß *wichtige evolutionäre Universalien – freiwillig oder nicht – zweimal im Leben von nur zwei Generationen in der Region verdrängt und verlernt wurden*. Deswegen sind die Prozesse in der Region mit besonders intensiven Risiken beladen (Genov 1996b). Wie sind sie in Bulgarien verlaufen?

1. Der Sprung in die urbane Welt: Homogenität und Differenzierung

Die wichtigste geschichtliche Voraussetzung der in Bulgarien ablaufenden Prozesse besteht darin, daß nach dem Zweiten Weltkrieg der Übergang von einer typischen Agrargesellschaft in eine urbane Industriegesellschaft verwirklicht wurde. Nach dem Zensus von 1946 machte die Stadtbevölkerung 24,7% der ganzen Bevölkerung aus. Der Zensus von 1965 gibt den Anteil mit 46,5%, der von 1992 mit 67,2% an (Statisticeski spravocnik 1996: 27). Mit diesem Niveau der Urbanisierung steht Bulgarien in den internationalen Vergleichen vor Griechenland, Italien und Ungarn (Human Development Report 1996: 202). Die Verschiebung der Siedlungsstruktur von den Dörfern auf die Städte ist wie folgt verlaufen (Schischmanova 1995: 22):

Tabelle 1: Siedlungstypen in Bulgarien nach der Zahl der Bevölkerung 1946-1992

Siedlungstypen nach Bevölkerungszahl	Zahl der Siedlungen / Zahl der Einwohner		
	1946	1965	1992
unter 200	1.294/129.294	1.403/118.661	1.988/150.077
200-499	1.261/432.308	1.257/432.311	1.274/427.786
500-999	1.463/1.064.356	1.306/943.047	977/691.003
1.000-1.999	1.304/1.810.408	1.071/1.485.250	646/897.697
2.000-4.999	591/1.668.131	490/1.410.545	292/853.759
5.000-9.999	80/515.477	94/647.236	72/502.932
10.000-24.999	26/381.913	34/523.281	45/669.575
25.000-99.999	12/464.276	27/1.228.803	33/1.675.386
100.000-499.999	2/563.186	4/637.621	8/1.499.895
500.000 und mehr	–/–	1/801.111	1/1.107.613
Insgesamt	6.033/7.029.349	5.687/8.227.866	5.336/8.475.723

Industrialisierung und Urbanisierung waren mit einer rapiden Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus verbunden, was sich vor allem in den Städten vollzog. Dort haben sich die wirtschaftlichen und politischen Potenzen der sozialen Dynamik wie auch die hohen kulturellen Ansprüche konzentriert. Die ersten Dissidentengruppen entstanden erst im Jahre 1988 als eine Reaktion auf die Luftverpestung in der Großstadt von Russe. Für die in der Bewegung aktiven Intellektuellen handelte es sich nicht bloß um das Recht auf gesundes Leben. Vielmehr ging es um die *Lebensqualität*, um die Symbolik einer neuen Modernität, um post-materialistische Werte, die von hochgebildeten Kulturkreisen in den Großstädten getragen wurden.

Landesweit wurzelte das wichtigste Konfliktpotential allerdings anderswo. Die Kluft zwischen der Erwartung von einem immer höheren *Lebensstandard* und den alltäglichen Realitäten war zu tief geworden. Dieses Potential war massenhaft wieder in den Städten konzentriert. Dort spürten die gebildeten und über die weltweiten Realitäten informierten Schichten die Disparitäten am klarsten. Die Hauptursache der Probleme mit dem Lebensstandard *und* der Lebensqualität wurde vor allem in der Ineffizienz der überzentralisierten politischen Organisationsformen gesehen, die die wirtschaftliche Ineffizienz bestimmte. Die Legitimität des Systems wurde in Frage gestellt.

Die Gründe dafür sind leicht zu bestimmen. Nach dem sprunghaften Anstieg der Industrie während der sechziger und siebziger Jahre führte die Erschöpfung der Potenzen der extensiven Entwicklung dazu, daß 1990 die Industrieproduktion nur 116% über der Industrieproduktion von 1980 lag (Statisticeski spravocnik 1996: 224). Das niedrige technologische Niveau der erbauten Betriebe war auf die Verarbeitung von gewaltigen Mengen von Rohstoffen und auf einen hohen Energieverbrauch in einem Lande angewiesen, das arm an Rohstoffen und Energiequellen ist. Wegen der totalen Verstaatlichung der Wirtschaft konnten die Preise weder der ökonomischen noch der ökologischen Rationalität angepaßt werden. Die Massenmigration in die Städte hat die städtische Infrastruktur überfordert. So entstanden Städte mit unbefriedigender Lebensqualität in allen Dimensionen – Bausubstanz, Dienstleistungen, Transport, Umwelt und Erholungsmöglichkeiten.

Auf dem Lande verlief die Entwicklung ähnlich, aber doch mit Unterschieden. Man muß sich die Strategie vergegenwärtigen, die jahrzehntelang die staatliche Politik gegenüber dem Dorf und der Landwirtschaft geleitet hatte. Das war die *Annäherung von Stadt und Land*. Es ging um die Überwindung von Differenzen, die vor dem Zweiten Weltkrieg im Agrarland Bulgariens offensichtlich waren, nämlich die der getarnten Arbeitslosigkeit und der niedrigen Arbeitsproduktivität auf dem Lande. Das Rezept war klar: Kollektivierung

und Mechanisierung der Landwirtschaft; Annäherung der Arbeitsmotivation und der Lebensweise auf dem Lande an die Muster der industriellen Arbeitsorganisation und der städtischen Lebensweise.

Diese Politik hat widersprüchliche Resultate hinterlassen. Auch heute ist nicht zu leugnen, daß die Bildung landwirtschaftlicher Großbetriebe und die Überführung von industrieähnlichen Organisationsformen in die Landwirtschaft vom technologischen wie wirtschaftlichen Standpunkt *im Prinzip* eine Errungenschaft bedeuteten. Diese Innovationen korrespondierten mit langfristigen Tendenzen in allen entwickelten Ländern. Sie hatten kulturell-zivilisatorische Konsequenzen.

Eine Schicht von qualifizierten Landarbeitern hat sich herausgebildet, die die modernen Technologien beherrschte. Die Infrastruktur der meisten Dörfer, einschließlich die Bausubstanz, wurde wesentlich erneuert (Evrev 1995). Dies wurde unter anderem dadurch erreicht, daß den Bauern Parzellen zugeordnet wurden, die sie privat bewirtschaften konnten. 1980 wurden auf diese Weise 33,2% des Maises, 53,3% der Kartoffeln, 39,0% des Fleisches und 26,0% der Milch produziert (Statisticeski spravocnik 1996: 24f.), die auch vermarktet werden konnten.

Doch die bulgarische Landwirtschaft und die Dörfer hatten an einem permanenten Mangel an Investitionen zu leiden. In den siebziger Jahren haben sich die allzu schnellen Konzentrationsprozesse letztlich auch auf die Arbeitsmotivation und Arbeitsorganisation negativ ausgewirkt. Die rein administrative Bildung von 265 agrarindustriellen Komplexen in den siebziger Jahren hat die genossenschaftliche Eigentumsform praktisch eliminiert. Die überproportionale wirtschaftliche Bedeutung der kleinen privaten Parzellen deutet sichtbar darauf hin, daß bei der arbeitsintensiven Produktion die in der Landwirtschaft vorherrschenden Formen des Eigentums und der Arbeitsorganisation versagt hatten.

Wegen mangelnden Interesses und inkompetenter Bodenbearbeitung, Bewässerung und Anwendung von Düngemitteln wurden breite landwirtschaftliche Gebiete durch Erosion, Versalzung und Vergiftung praktisch unbrauchbar gemacht. Trotz der Erneuerung vieler Dörfer sind die Unterschiede in der Infrastruktur zwischen Stadt und Land beträchtlich geblieben (Genov 1996a: 64). Die unterentwickelte Infrastruktur wurde zu einem der wichtigsten Faktoren der Massenmigration vom Land in die Städte.

Man braucht diese geschichtliche Perspektive, um die gegenwärtigen Entwicklungen von Stadt und Land in der Analyse richtig zu plazieren. Die Bemühungen während der ersten Transformation, das zivilisatorische Niveau der bulgarischen Gesellschaft zu erhöhen, sind nicht zu unterschätzen. Doch,

und das ist die *zweite These*, wegen der Vernachlässigung und der Verdrängung von evolutionären Universalien der Marktwirtschaft hat diese erste Transformation die Bedingungen einer nachhaltigen Entwicklung nicht verfestigt, sondern untergraben.

1. Die Industrialisierung, Mechanisierung der Landwirtschaft und Urbanisierung konnten ohne *Ausbreitung eines instrumentellen Aktivismus* im wertnormativen wie im institutionellen Sinne nicht zustande kommen. Unter den Bedingungen der technologischen wie wirtschaftlichen Rückständigkeit und der mangelnden Innovationsfähigkeit hat dieser Prozeß aber schweren Schaden an der Umwelt angerichtet (Genov 1991, 1993).
2. Die rasche Industrialisierung und Urbanisierung haben zu einer beträchtlichen *Individualisierung* der Lebensstile geführt. Sie konnten solidarisch nicht effektiv neutralisiert werden, da die Strukturen der *société civil* in den meisten Fällen zerstört wurden oder rudimentär blieben. So entwickelte sich die Individualisierung als Entfremdung.
3. Man vergißt allzu schnell, daß die rasche Industrialisierung und Urbanisierung mit einer *Steigerung der organisationellen Rationalität* verbunden waren. Wegen der politischen Überzentralisierung und des Mangels an marktwirtschaftlichen Kontrollmechanismen führte die Rationalisierung aber zu organisationellen Pathologien. Der Aufbau von agrarindustriellen Komplexen oder von gigantischen Industriekombinaten bedeutete eine überproportionale Konzentration der Verwaltung, die nicht effektiv sein konnte.
4. Im Laufe der Industrialisierung und Urbanisierung hat sich überall in der Region die *wertnormative Universalisierung* der modernen Gesellschaft durchgesetzt. Ihre Verbreitung stieß aber auf die Hartnäckigkeit des Denkens in Figuren der politischen wie militärischen Gegenüberstellung.

Die Konzentration von Konfliktpotentialen in den Städten hatte zwei grundlegende Ursachen. *Erstens* ist, trotz der mannigfaltigen Versuche, die Industrie und die Dienstleistungen marktwirtschaftlich zu beleben, die Erkenntnis einer relativen Deprivation von zivilisatorischen Errungenschaften in den Städten weit stärker als auf dem Lande ausgeprägt gewesen. *Zweitens* konnten die Bauern die offiziell verdrängten evolutionären Universalien der Marktwirtschaft wieder einführen und aktiv ausnutzen. Der makroökonomische Rahmen dieser marktwirtschaftlichen Aktivitäten war allerdings eng. Die gegen Ende der sechziger Jahre lebensnotwendige Liberalisierung der Wirtschaft blieb wegen der ideologischen wie politischen Rigidität aus. Die zweite Modernisierungswelle nach 1989 kam zu spät und hat neue Dimensionen der Differenzierung von Stadt und Land ausgelöst.

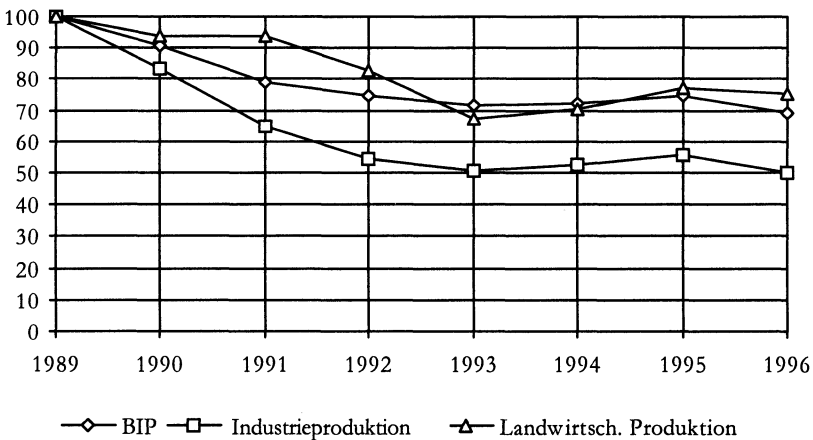
2. Differenzen werden offensichtlich und tiefer

Die Transformation seit 1989 stellt eine neue zivilisatorische Errungenschaft dar, die mannigfaltige positive Auswirkungen hat. Die Demokratisierung politischer Institutionen und die Pluralisierung des kulturellen Lebens zählen dazu. Die wirtschaftliche, politische wie kulturelle Öffnung des Landes wird sich auf lange Frist positiv auswirken. In der Zeit der Globalisierung hat jede Art der Selbstisolierung keine Chance.

Doch hat der wirtschaftliche Verfall viele notwendige Voraussetzungen der nachhaltigen Entwicklung, einschließlich der organisatorischen Bedingungen der politischen Willensbildung, stark unterminiert. Die früheren Abweichungen vom Ideal der Nachhaltigkeit sind im Verlauf des Transformationsprozesses nicht beseitigt, sondern verstärkt worden. Das läßt sich an der Dynamik der wichtigsten wirtschaftlichen Indikatoren klar ablesen:¹

Die durch die wirtschaftliche Krise und durch die politische Konfrontation praktisch gelähmte Investitionsaktivität ist ein schwerwiegender Störfaktor für die nachhaltige Entwicklung. Die Massenarbeitslosigkeit und die Verarmung, die wertnormative Konzentration auf Überlebensstrategien, das tiefe Mißtrauen in die Institutionen und die sich ausbreitende Kriminalität haben auch ihren negativen Einfluß.

Abbildung 1: Wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens 1989-1996 (1989 = 100)



Wie ist diese Entwicklung zu erklären? Verluste an Arbeitsproduktivität sind im Prozeß einer tiefgreifenden Transformation von Eigentumsrechten, Arbeitsorganisation, Marktstrategien, Lebensweisen unausweichlich. Manche Ursachen sind aber bestimmt auch auf einen Mangel an zivilisatorischer Kompetenz zurückzuführen. Die *dritte These* lautet dabei, daß die in Bulgarien verwirklichte und noch ablaufende Transformation nach 1989 *weder logistisch vorbereitet noch organisatorisch effektiv implementiert wurde, was wieder zur Verdrängung und zum Verlernen von evolutionären Universalien, vor allem von Funktionen der modernen Staatlichkeit führte.*

Die radikale Liberalisierung der Preise und des Außenhandels Anfang 1991 sollte den Staat aus der Wirtschaft rasch verdrängen. Die mit rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Mitteln betriebene Schwächung von staatlichen Institutionen hat aber kaum die Tatsache zur Kenntnis genommen, daß es in den modernen Gesellschaften keine andere Institution gibt, die auf eine mehr oder weniger rationale Weise eine gesellschaftliche Transformation erfolgreich bewerkstelligen kann. Die Hoffnung, daß der Markt automatisch diese Funktion übernehmen und effektiv ausführen würde, beruhte auf Denkmodellen aus der Zeit von Adam Smith. Mehr noch, die Liberalisierung war kaum mit den geltenden Rechtsnormen abgestimmt. Es fehlte an grundlegenden Marktinstitutionen wie kommerziellen Banken und Börsen. Man hat sich wenig Gedanken darüber gemacht, welche Auswirkungen die Einfuhr von Billigwaren oder von subventionierten Produkten auf die einheimischen Produzenten haben werden. Sie waren weder technologisch noch finanziell und organisatorisch dafür vorbereitet. Einer der Gründe, warum es in Bulgarien in der voraussehbaren Zukunft immer weniger High-Tech-Produkte geben wird, liegt z.B. in der Anfang der neunziger Jahre tonangebenden Auffassung, daß es eine staatliche Intervention in der Wissenschafts- und Technologieentwicklung nicht geben sollte.

Die Städte und die ländlichen Gebiete sind stark, doch unterschiedlich von diesen Prozessen betroffen. Die vieldimensionale Strukturreform in der Industrie – technologische Erneuerung, Verschiebung von Prioritäten zwischen den Industriezweigen, Änderung von Marktstrategien, Privatisierung – wurde aus wirtschaftlichen wie politischen, nationalen wie internationalen Gründen verschleppt. Entgegen großer Erwartungen waren nur wenige Investoren aus dem Ausland bereit, an der Privatisierung teilzunehmen. Das Kapital der inländischen Investoren ist gering. Wegen des Fehlens politischer Konsenspotentiale konnte die Massenprivatisierung erst 1996 beginnen. Im Gegensatz zu der verkündeten Strategie der Liberalisierung mußten inzwischen strategisch wichtige Betriebe subventioniert werden, um das Funktionieren ganzer Indu-

striezweige zu sichern und keine übermäßige Arbeitslosigkeit zu verursachen. Wenn man bedenkt, daß in den Städten und besonders in den Großstädten die Möglichkeiten, die Arbeit zu wechseln oder sich selbständig zu machen, breiter sind, so wird es klar, warum dort die Arbeitslosigkeit niedriger ist. Die Hauptstadt Sofia verfügt z.B. über 14,5% der Arbeitskräfte des Landes. Doch verzeichnete Sofia im Oktober 1995 lediglich 6,9% aller Arbeitslosen im Lande (Genov 1996a: 71).

Eine positive Entwicklung der letzten Jahre ist die niedrigere Umweltbelastung in den Ballungszentren. Sie wurde aber nicht durch technologische Innovationen erzielt, sondern durch die Halbierung der Industrieproduktion. Die Ironie besteht darin, daß die technologisch fortschrittlichen und umweltfreundlichen Industriezweige wie die Elektronik am schwersten von der Wirtschaftskrise betroffen wurden. Die partielle Belebung der Industrie wurde vor allem durch die volle Auslastung der Betriebe in der Metallurgie und Schweren Chemie erzielt. Eine nachhaltige Entwicklung im ökologischen Sinne läßt sich auf diese Weise natürlich nicht erreichen. Das Problem wiegt um so schwerer, da es sich um die künftige Teilnahme Bulgariens an der internationalen Arbeitsteilung handelt.

In der Landwirtschaft verliefen die Prozesse anders. Zumindest in Teilen des politischen Spektrums gab es den Willen, die Privatisierung der Landwirtschaft entschieden durchzusetzen. So sollten nach dem Gesetz von 1991-1992 die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften rasch administrativ aufgelöst und durch die Installierung der Privatlandwirtschaft ersetzt werden.

Tabelle 2: Anteil des Privatsektors in der Produktion der Wirtschaftsbereiche (1991-1995, in %)

Wirtschaftssektor	1991	1992	1993	1994	1995
Industrie	1,6	2,6	6,4	8,0	13,8
Bauwirtschaft	13,5	23,7	39,3	50,5	62,4
Landwirtschaft	27,6	49,9	63,7	76,1	76,3
Transport	4,8	13,3	17,0	22,9	34,9
Handel	24,6	42,4	54,2	61,7	70,3

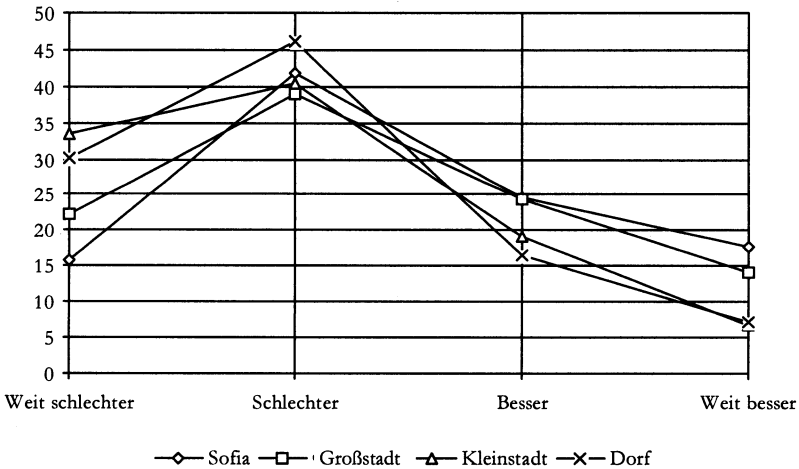
Das Resultat schlägt sich in der sehr bedeutenden Stellung des Privatsektors in der Landwirtschaft im Vergleich zu den anderen Wirtschaftssektoren nieder:

Die Intentionen, die auf eine schnelle Privatisierung der Landwirtschaft abzielten, hatten aber viele wichtige Umstände kaum in Betracht gezogen. Die komplizierten rechtlichen Probleme der Verteilung des produktiven Landes nach dem Erbrecht wurden unterschätzt. Unter den bestehenden Bedingungen der vorhandenen Technologie wie des Mangels an Krediten, der ungelösten Eigentumsprobleme sowie der überalterten Landbevölkerung konnte die private Landwirtschaft nicht so schnell wirksam werden wie erwartet. Es ist eine offene Frage der technologischen und wirtschaftlichen Effizienz, aber auch eine brisante politische Frage, ob unter den Bedingungen eines offenen nationalen Marktes eine konkurrenzfähige Landwirtschaft in der Form von kleinen Bauernhöfen möglich ist. Die technologische Seite des Problems wird momentan klar, wenn man bedenkt, daß die einzelnen Flächen nach der Verteilung des produktiven Landes im Durchschnitt ungefähr 0,35ha belaufen wird.

Die politischen Strategien, die der kleinbäuerlichen bulgarischen Landwirtschaft aus dem Jahre 1939 als Ideal vorschwebten, hatten übersehen, daß weder das bulgarische Dorf, noch weltweit die Situation in der Landwirtschaft dieselben geblieben sind. Es wurde die Tatsache vergessen oder vernachlässigt, daß in den effektiv funktionierenden nationalen Wirtschaften der Staat der Preisbildung in der Landwirtschaft und den Bedingungen des Außenhandels mit landwirtschaftlichen Produkten eine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Im Gegensatz dazu wurde die bulgarische Landwirtschaft schon am Anfang der Reformen – absichtlich oder nicht – organisatorisch wie finanziell geschwächt. Hinzu kam der Schlag mit den ruinierenden Importen von subventionierten landwirtschaftlichen Produkten. Es wurde vergessen, daß die Antwort auf die internationale Konkurrenz in der Regel die Entwicklung landwirtschaftlicher Großbetriebe ist. In dieser Hinsicht hatte die bulgarische Landwirtschaft einen Vorsprung im Vergleich z.B. zur polnischen Landwirtschaft. Dieser Vorsprung ist verspielt worden. So wurden zwei evolutionäre Universalien – der staatliche Interventionismus und die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion – vergessen und verdrängt. Das wird die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung auf dem Lande sowie die nationale Landwirtschaft für Jahrzehnte prägen. Außerdem waren von den auf dem Lande in Oktober 1995 vorhandenen 970,1 Tausend arbeitsfähigen Personen 187,2 Tausend nach den IAO Kriterien arbeitslos (Statisticeski spravnok 1996: 72).

Ein Teil der Arbeitslosen auf dem Lande ist früher in den kleinen Industriebetrieben beschäftigt, die speziell dafür dort errichtet wurden, um die Migration aus dem Lande zu reduzieren. Diese Betriebe sind als erste der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen, da sie wirtschaftlich oft ineffektiv waren. Der weitaus größte Teil der ländlichen Arbeitslosen ist aber wegen der administrativen Liquidierung der landwirtschaftlichen Großbetriebe 1991-1993 entlassen worden. Besonders stark von Arbeitslosigkeit und Verarmung sind die ländlichen Gebiete betroffen, die auf Tabakanbau profiliert waren. Da die Kaufkraft der Renten stark gesunken ist, trägt der höhere Anteil von Rentnern in der ländlichen Bevölkerung auch zur Erklärung bei, warum diese durch eine weit stärkere Unzufriedenheit mit den Zwischenresultaten der verlaufenden Transformationen geprägt sind:³

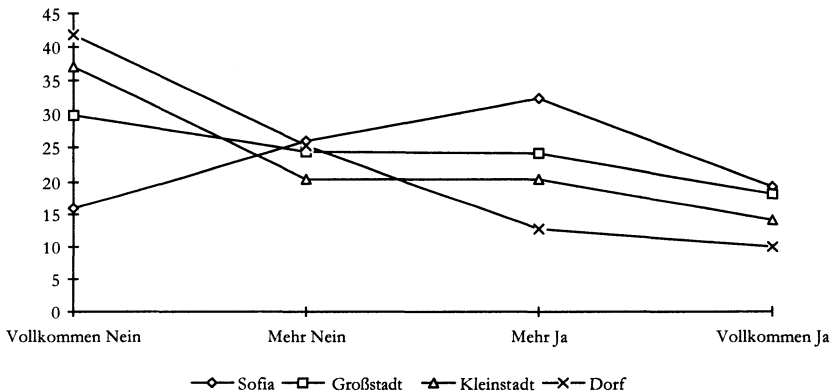
Abbildung 2: Wie lebt die Person heute im Vergleich zu 1989?
(allgemeine Einschätzung, nationale Stichprobe, Juni 1995, in%)



Die Differenzierung von Stadt und Land besteht aber nicht allein in der objektiven wirtschaftlichen Situation oder in den variierenden Einschätzungen der heutigen Lebenslage. Es geht vielmehr um allgemeine kulturelle Spezifika.

Das ganze Land hatte sich im Laufe von nur ein paar Jahren die Prinzipien der marktwirtschaftlichen Ethik anzueignen. Wenn es um die Seite der individualistischen Ethik geht, die freie private Initiative voraussetzt, sind sich die Landbewohner und die Städter darüber mehr oder weniger einig. Doch dort, wo der nächste Schritt zu absolvieren ist, nämlich das Recht der wirtschaftlich erfolgreichen Individuen zu akzeptieren, daß sie voll und ganz die Vorteile ihres Erfolges genießen sollten – da streiten sich die Geister. Der Zusammenstoß zwischen traditionellen und modernen, individualistischen und kollektivistischen, liberalen und egalitären Wertsystemen kommt klar zum Ausdruck:

*Abbildung 3: Es ist natürlich, daß die Einkommen stark divergieren
(nationale Stichprobe, Juni 1995, in%)*



Diesen wertnormativen Widerspruch kann man bedingt als eine Gegenüberstellung von städtischer und ländlicher Kultur interpretieren. Sie betrifft eine breite Palette von fundamentalen Problemen der gesellschaftlichen Entwicklung. Man kann die Divergenz durch die Altersstruktur, Bildungsunterschiede, differenzierte Lebensweisen, durch verschiedene wirtschaftliche und politische Bedingungen in Stadt und Land erklären. Was auch immer die Ursachen im einzelnen sind, die Wirkungen sind offensichtlich. Eine der Erklärungen des Mißerfolgs der monetaristischen Schocktherapie liegt zum Beispiel darin, daß sie zu sehr auf die individualistische und modernistische Kultur in den Großstädten angelegt war. Trotz des relativ hohen Niveaus der Urbanisierung

des Landes wurde diese Reform offensichtlich unter anderem durch traditionell egalitäre Werteinstellungen blockiert.

Kurz gesagt: Was als Strategie der Transformation angegeben wurde, war kaum mit den bestehenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Realitäten abgestimmt. So waren die in Gang gebrachten destruktiven wirtschaftlichen Tendenzen und ihre lähmenden Auswirkungen auf die Potenzen einer nachhaltigen Entwicklung der bulgarischen Gesellschaft vorprogrammiert.

3. Die nachhaltige Entwicklung setzt vieldimensionale soziale Integration voraus

Stadt und Land kämpfen zur Zeit weltweit, um Probleme von globaler Bedeutung und ihre lokale Begleiterscheinungen zu bewältigen. Natürlich sind die Bedingungen dafür von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf verschiedenartig geprägt. Doch im wesentlichen geht es um die erwähnten globalen Tendenzen, die vier Dimensionen des breiten Problemkreises der nachhaltigen Entwicklung darstellen.

1. Weder die infrastrukturelle Entwicklung der Produktion und der Siedlungsstrukturen noch die Meisterung der Komplexität moderner Organisationen sind ohne die kulturellen Modelle und die Institutionalisierung des instrumentellen Aktivismus möglich. Doch in der Form einer alle Interaktionen durchdringenden Kommerzialisierung, die z. Z. in Bulgarien tonangebend ist, verwandelt er sich in eine Störung der auf lange Frist und solidarische Grundlagen eingestellten Reproduktion sozialen Lebens. So wird die nachhaltige Entwicklung kulturell und institutionell untergraben. Die Aufgabe der nationalen wie lokalen Gemeinschaften besteht also darin, die praktisch ausgerichtete Transzendenz der Nachhaltigkeit dem instrumentellen Aktivismus wertmäßig wie institutionell gegenüberzustellen.
2. Keine nachhaltige Entwicklung kann durch die wertnormative wie institutionelle Dominanz eines extremen Individualismus zustande gebracht und reproduziert werden. Die Städte und die Dörfer sind genau die Schauplätze, wo die Auseinandersetzung von Individualismus und Kommunitarismus ausgetragen wird. Ihre Intensität ist in Bulgarien sehr hoch. Von dem Resultat der Auseinandersetzung hängt die Perspektive der nationalen nachhaltigen Entwicklung wesentlich ab.
3. Auf der Interaktionsebene der Städte und Dörfer entwickelt sich auch der weltweite Rationalisierungsprozeß von Organisationen. Es ist eine vielmals

geprüfte theoretische wie praktische Erfahrung, daß gerade diese Rationalisierung selbst organisationelle Pathologien zustande bringt, die die Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung bedrohen. So ist es im genauen Sinne des Wortes lebenswichtig, die Potenzen der Pathologien, die in der vorhergehenden Analyse festgestellt wurden, auf der Ebene der Siedlungsstrukturen rechtzeitig zu erkennen und zu reduzieren.

4. Besonders die Städte bieten die kulturellen und die institutionellen Bedingungen für die in der modernen Welt ablaufende Universalisierung von Werten und Normen. Doch sie – zusammen mit den Dörfern – bilden auch den Nährboden für verschiedene religiöse, ethnische, rassische, politische und viele andere moderne oder quasi-moderne Partikularismen, die die Bedingungen der nachhaltigen Entwicklung untergraben. Es sind vor allem die Partikularismen der politischen Konfrontation, die in Bulgarien sichtbar einflußreich sind. Viele andere sind aber latent. Sie können schnell aktiviert werden, wie die Erfahrung anderer südosteuropäischen Staaten lehrt. Es ist eine wichtige Aufgabe der lokalen Verwaltungen, die universalistische Solidarität gegen extreme Partikularismen zu schützen.

Vor diesem Hintergrund lautet die abschließende *vierte These*, daß *eine nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land nur möglich ist, wenn die den Transformationsprozeß nach 1989 dominierenden Desintegrationstendenzen durch eine vieldimensionale Integrationstendenz ersetzt würden.*

Es besteht kein Zweifel, daß für die Konsolidierung der nationalen Wirtschaft integrierende Marktmechanismen eine grundlegende Bedeutung besitzen. Die klare Definition von kulturellen Prioritäten und ihre konsequente Durchsetzung kann ebenfalls einen starken Einfluß auf die wertnormative Integration der Gesellschaft ausüben. Aber der Integrationsmechanismus des Staates wird auch weiterhin eine entscheidende Rolle spielen müssen.

Die Umstrukturierung der Industrie kann nicht mehr verschoben werden. 1996 wurden auf Grund von Forderungen des Internationalen Währungsfonds schwer vertretbare Entscheidungen getroffen, bankrotte Industriebetriebe zu schließen.

Die Auswirkungen dieser Prozesse auf die Arbeitslosigkeit und auf den Lebensstandard in den Städten lassen sich schwer voraussehen. Ein anderer Unsicherheitsfaktor ist auch die Entwicklung der Massenprivatisierung. Es wird erst nach fünf oder zehn Jahren möglich sein, ihre wirtschaftlichen wie sozialen Effekte genau einzuschätzen. Gerade das macht die sorgsame und langfristig orientierte Lenkung dieser Prozesse zu einer erstrangigen Aufgabe im Kontext der nachhaltigen Entwicklung.

Die fortdauernde Unsicherheit über die künftigen Organisationsformen der Landwirtschaft stellt auch eine gewaltige Herausforderung dar. Hoffentlich wird es möglich sein, den politischen Willen und die organisatorische Fähigkeiten so zu mobilisieren, um diese Unsicherheit zu reduzieren. Das ist wiederum eine der wichtigsten Voraussetzungen der nachhaltigen Entwicklung des Landes.

So gesehen, wird die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Integration von Stadt und Land gewiß ein schwieriger und langandauernder Prozess sein. Die für die Wiedereinführung der evolutionären Universalien der marktwirtschaftlichen Dynamik und Integration am besten geeignete Periode ist verpaßt worden. Der zweite Schub der nachholenden Modernisierung ist besonders in der Landwirtschaft zu weit auf eine entfernte und überholte Vergangenheit orientiert gewesen. So werden sich die desintegrierenden sozialen Differenzen weiterhin in zwei Richtungen vertiefen. *Erstens* werden die Differenzen zwischen Stadt und Land, zwischen Arm und Reich in absehbarer Zukunft sehr wahrscheinlich noch offensichtlicher sein. *Zweitens* wird im regionalen wie im globalen Kontext die periphere Stellung Bulgariens verfestigt sein. In beider Hinsicht kann man gar nicht das Ende von Konflikten, etwa im Sinne des verkündeten Endes der Geschichte, sondern eine Stärkung der Konfliktpotentiale erwarten. Wahrscheinlich wird die Lösung dieser Konflikte mehr und mehr mit der Tätigkeit supranationaler Organisationen verbunden sein. Doch heutzutage ist das vor allem eine schwerwiegende Aufgabe der nationalen Regierungen, die unter anderem auch die Balance zwischen Stadt und Land immer aufs neue bewerkstelligen und aufrechterhalten müssen. Dafür sind sie gezwungen, verschiedene Formen von Strategiebildung und Planung anzuwenden.

Gerade darin besteht aber das eigentliche Problem Bulgariens. Die Hauptursache für die andauernden Krisenerscheinungen liegt vor allem in der Schwächung der staatlichen Institutionen. Deswegen setzt der Ausweg aus der wirtschaftlichen, politischen und wertnormativen Krise, die unter anderem auch eine schwerwiegende Krise der Nachhaltigkeit darstellt, vor allem eine *Stärkung der demokratischen Staatlichkeit* voraus. Nur unter dieser Bedingung könnte man die Belebung der Wirtschaft erfolgreich lenken und kulturelle Ressourcen zugunsten der nachhaltigen Entwicklung in Stadt und Land mobilisieren (Genov 1995:83f.).

Natürlich hängt das Resultat solcher Bemühungen von vielen Faktoren ab. Eine Reihe von ihnen lassen sich nicht von nationalen Instanzen kontrollieren. Manche Wege sind noch offen, obwohl die Selektionsmöglichkeiten immer eingeschränkter werden. Es bleibt die historische Erfahrung, daß unter

schwierigsten Bedingungen die Ausdauer ein wesentlicher Zug des nationalen Charakters war. Hoffentlich ist sie auch in den gegenwärtigen Generationen immer noch stark genug ausgeprägt.

Anmerkungen

- 1 Nach Daten aus dem Nationalen Statistischen Institut und nach eigenen Berechnungen.
- 2 Nach Daten aus dem Nationalen Statistischen Institut.
- 3 Die Daten stammen aus der nationalen Studie *Risiken in der modernen Gesellschaft*, die im Juni 1995 durchgeführt wurde. Es wurden 1.216 Probanden in Form von Hausinterviews untersucht. Das Forschungsteam wurde vom Autor geleitet.

Literatur

- Evrev, Petko et al. (1995), *Razvitie na selistata v Republika Balgarija* (Entwicklung der Siedlungen in der Republik Bulgarien). Sofia.
- Genov, Nikolai (1991) (Hrsg.), *Society and Technology in the Balkan Countries*. Sofia.
- Genov, Nikolai (1993) (Hrsg.), *Nachhaltige Entwicklung und Umweltrisiko*. Sofia.
- Genov, Nikolai (1995) (Hrsg.), *Bulgaria 1995. Human Development Report*. Sofia.
- Genov, Nikolai (1996a) (Hrsg.), *Bulgaria 1996. Human Development Report*. Sofia.
- Genov, Nikolai (1996b), *Transformation Risks: Structure and Dynamics*, in: Heinrich Best/Ulrike Becker/Arnaud Marks (Hrsg.), *Social Sciences in Transition*. Bonn: 39-54.
- Glatzer, Wolfgang (1996) (Hrsg.), *Lebensverhältnisse in Osteuropa. Prekäre Entwicklungen und neue Konturen*. Frankfurt/M.
- Human Development Report (1996), New York/Oxford.
- Schischmanova, Maria (1995), *Tendencii i problemi v razvitiето na selistnata struktura v Republika Balgarija* (Tendenzen und Probleme in der Entwicklung der Siedlungsstruktur in der Republik Bulgarien). Sofia.
- Statisticeski spravocnik (Statistisches Nachschlagwerk) (1996). Sofia.